

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49289

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tigen Forschungsstand aber bietet Thomas' Synthese ohne Zweifel die ausgewogenste und kompetenteste Information über jene furchtbaren Ereignisse, die bald von einem noch viel schrecklicheren größeren Krieg »zugedeckt« wurden und deren Spuren sich tief in das Gesicht des modernen Spanien eingegraben haben, vielleicht zu tief, um heute mit der Franco-Ära bereits Vergangenheit zu sein.

Franz KNIPPING, Tübingen

Georg KREIS, Auf den Spuren von La Charité. Die schweizerische Armeeführung im Spannungsfeld des deutsch-französischen Gegensatzes 1936–1941, Basel und Stuttgart (Verlag Helbing & Lichtenhahn) 1976, V–234 S.

Als im Juni 1940 Frankreich vor Hitler kapitulierte und französische Regierungsstellen überstürzt von Paris nach Vichy umsiedelten, fielen den vorrückenden deutschen Truppen in einem Zug, der im Bahnhof des Ortes La Charité-sur-Loire festlag, zwei Kisten mit Geheimdokumenten des französischen Generalstabs in die Hände. Unter den Dokumenten befanden sich nach deutschen Verlautbarungen Unterlagen, die den Beweis dafür erbrachten, daß eine Gruppe hoher schweizerischer Offiziere unter dem Oberkommandierenden General Guisan in der Zeit von Mai 1939 bis März 1940 so eng mit dem französischen Generalstab zusammengearbeitet hatte, daß dies als Bruch der schweizerischen Neutralität interpretiert werden konnte. Offenbar war – ähnlich wie im ersten Weltkrieg – beiderseits Übereinstimmung erzielt worden, daß im Falle einer deutschen Verletzung der schweizerischen Neutralität französische Truppen mehr oder weniger automatisch in die Westschweiz einrücken und vorbereitete Stellungen beziehen sollten. Die in La Charité aufgefundenen Dokumente wurden in der Folgezeit Gegenstand zahlreicher Spekulationen, doch wurden sie nie – wie in Berlin mehrfach propagandistisch angekündigt – im Wortlaut veröffentlicht, und auch nach dem Krieg sind sie nicht wieder aufgetaucht. Allerdings rückte mit dem Erscheinen des Bandes XI der »Documents on German Foreign Policy 1918–1945« im Jahre 1961, dessen als Nr. 11, 138 und 301 abgedruckte Aktenstücke die »Charité-Affaire« betreffen, die Angelegenheit erneut in die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion.

Der Baseler Historiker Georg Kreis, der sich unter anderem mit Veröffentlichungen über die schweizerische Pressepolitik im zweiten Weltkrieg und über nationalsozialistische Pressionsversuche gegenüber der schweizerischen Presse ausgewiesen hat,<sup>1</sup> hat sich in der hier anzuzeigenden Studie bemüht, der Charité-Affaire auf den Grund zu gehen. Dies ist ihm so weit gelungen, wie es ohne genaue Kenntnis der im Zentrum der Untersuchung stehenden Dokumentation nur gelingen kann, denn auch Kreis hat bei seinen Recherchen in schweizeri-

<sup>1</sup> Georg KREIS, Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg, Frauenfeld/Stuttgart (Huber) 1973; derselbe: Juli 1940, Die Aktion Trumpf, Basel/Stuttgart (Helbing & Lichtenhahn) 1973.

schen, deutschen und französischen Archiven die Charité-Dokumente nicht auffinden können. Indessen kann er durch zwei Dokumente aus schweizerischen Archiven, die im Anhang abgedruckt sind, zur Klärung des historischen Sachverhalts beitragen.

Das Bemühen des Verfassers richtet sich unter diesen Bedingungen darauf, aus dem Blickwinkel der Schweiz heraus die Umstände zu rekonstruieren, unter denen sich am Vorabend des zweiten Weltkrieges und in seiner ersten Phase besondere militärische Beziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich entwickelten. In einer die verschiedenen Ebenen der politischen Willensbildung und ihrer grenzüberschreitenden Wirkung (Regierung, Militär, Parlament, Diplomatie, Presse) sorgfältig voneinander abhebenden – zwangsläufig streckenweise etwas langatmig und repetitiv wirkenden – Analyse kommt er zu dem Ergebnis, daß die umstrittenen militärischen Vereinbarungen selbst höchst geheim von einem francophilen *Etat Major particulier* unter General Guisan in die Wege geleitet wurden, daß jedoch angesichts der Politik Hitlerdeutschlands der Sinn und die Möglichkeit derartiger Vereinbarungen in den ausgehenden dreißiger Jahren gleichzeitig in aller Öffentlichkeit und nahezu permanent erörtert wurden.

Auslösende Funktion hatte die deutsche Remilitarisierung des Rheinlands im März 1936, durch die eine wesentliche Sicherung gegen die Gefahr eines deutsch-französischen Krieges entfiel. Für den Fall eines deutschen Angriffs auf Frankreich stellte die Schweiz, und in spezieller Weise die seit 1815 auf französischer Seite entmilitarisierte Hüniger Zone, eines der wenigen Löcher in der Maginot-Linie dar; dementsprechend wurde befürchtet, daß der deutsche Generalstab die Schweiz, ähnlich wie 1941 Belgien, möglicherweise als Aufmarschbasis benutzen würde.

Das von Kreis zusammengetragene Material ergibt, daß seit 1936 auf militärischer Ebene ein Gedankenaustausch über eine Zusammenarbeit der schweizerischen und französischen Truppen im Falle eines deutschen Durchmarschversuches durch die Schweiz in Gang kam; daß die Initiative zu der 1939/40 vermutlich in Form einer Punktation konkretisierten Vereinbarung eher von Frankreich (Pétain, Gamelin) als von der Schweiz ausging; daß diese Vereinbarung rein defensiven Charakter hatte; daß ein automatisches Vorrücken französischer Truppen auf schweizerisches Gebiet in Bern nicht erwünscht war; daß schließlich die Vereinbarung von General Guisan hinter dem Rücken der schweizerischen Landesregierung und des Generalstabs abgeschlossen wurde. Das Bekanntwerden der Charité-Dokumente im Sommer 1940 führte zu einer inner-schweizerischen Belastungsprobe, aber nicht zu personellen Konsequenzen. Inwieweit aus nationaler Schweizer Sicht ein Vorwurf gegen General Guisan abzuleiten ist, läßt der Verfasser vorsichtig unentschieden.

Es ist ein Verdienst dieser mit großer wissenschaftlicher Sorgfalt gearbeiteten Studie, die nur selten bedachte Rolle, die die Schweiz vor und während des Zweiten Weltkrieges in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gespielt hat, ihrer Bedeutung entsprechend aufzuzeigen. Ebenso ist dem Verfasser zuzustimmen, wenn er am Beispiel der Charité-Affaire darauf hinweist, daß die Außenpolitik der Schweiz weniger durch innerschweizerische Entscheidungen als durch die Politik ihrer großen Nachbarn bestimmt wurde und wird.

Allerdings erhebt sich nach der Lektüre, vor allem auch des Verzeichnisses der benutzten Quellen, die Frage, ob nicht systematischere Recherchen, namentlich in deutschen Archiven, vielleicht doch die Schlüsseldokumente, um die der Verfasser unter den Umständen sozusagen »herumzuschreiben« gezwungen war, zutage fördern könnten. Dies erscheint angesichts der Fülle der aus der Zeit des Dritten Reiches überkommenen Akten durchaus nicht undenkbar. Für die Herausgeber der »Akten zur deutschen auswärtigen Politik« waren diese aus Schweizer Sicht so brisanten Dokumente sicher nicht Gegenstand vertiefender Nachforschungen.

Franz KNIPPING, Tübingen

Brian BOND, Liddell Hart. A Study of his Military Thought, London (Cassell) 1977, 289 S.

Der rühmlich bekannte englische Militärhistoriker, durch mehr als 10 Jahre hindurch Nachbar und jüngerer Mitarbeiter Liddell Harts, untersucht in diesem Buch, anhand der Schriften, aber auch des unveröffentlichten Nachlasses, zu dem er vollen Zugang hatte, die militärische Gedankenwelt seines ehemaligen Mentors.

Das Buch ist bewußt keine Biographie, auch wenn es gelegentlich biographische Angaben enthält. Zu einer Biographie, so meint Bond mit Recht, sei es noch zu früh. Was er mit seinem Buch vielmehr anstrebt, und nach meiner Meinung musterhaft verwirklicht, das ist eine Darstellung der Entwicklung der militärischen Gedanken des berühmten Kriegstheoretikers, eine Analyse sodann ihres Gehalts und eine Untersuchung schließlich über den Einfluß, den diese auf das aktuelle militärische und militärpolitische Geschehen unserer Zeit hatten und noch haben.

In geradezu spannender Weise, überzeugend in seiner Argumentation und mit der Sachkenntnis des absoluten Fachmannes führt Bond seinem Leser vor, wie sich, nicht zuletzt unter dem Eindruck von Liddell Harts eigenem, kurzem Fronterlebnis, seiner Teilnahme an den Massenschlächtereien der Materialschlacht an der Somme und in Flandern – Ernst Jüngers »Stahlgewittern« also – seine Vorstellungen von Krieg und Kriegsführung der Zukunft entwickelt haben. Wobei Bond, der sich durch bemerkenswerte kritische Unbefangenheit gegenüber seinem Helden auszeichnet, bei aller spürbaren Verehrung auch die Irrtümer und Mißgriffe Liddell Harts unverblümt zur Sprache bringt, was sehr sympathisch berührt.

Der 1895 geborene Pastorensohn Liddell Hart besuchte nach absolvierter Schule Corpus Christi College in Cambridge, wo er aber nie einen akademischen Grad erwarb und meldete sich 1914 freiwillig. Im Jahre 1916 endete, nach kurzem Fronteinsatz als Infanterist seine Kriegskarriere mit einer schweren Gasvergiftung. Er wollte trotzdem Berufsoffizier bleiben, verließ aber aus Gesundheitsgründen und weil er als unliebsamer Kritiker sich Feinde geschaffen hatte, 1924 die Armee, zumal da er spürte, daß seinem Weiterkommen Grenzen